Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 51

Artikel: Hermann Amsler : von Klarheit zu Klarheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenigstens in diesen Fällen, auf außeren Ursachen beruhen muffe. Aber ein Beweis solcher Art fehlt bisher. Als Beispiel werden vor allem die Byramidenpappel und der Weinstod genannt. Die Bn= ramidenpappel (Saarbaum) pflanzt sich in Mittel= europa nur durch Stedlinge fort. Alle Bäume sollen von dem gleichen Individuum abstammen. Aber auch abgesehen davon, daß gerade bei dieser Art aus einzelnen Gebieten über eine um sich greifende Entartung geklagt wird, ift die seit der Einführung des Baumes verstrichene Zeit von zirta 200 Jahren noch nicht lang genug, daß das normale Alter eines unter gunstigen Berhältnissen lebenden Einzelbaumes überschritten wurde. Der Weinstod erneuert sich auch aus Samen und erlebt anderseits unter günstigen Bedingungen hohes Alter und große Mächtigkeit, so daß keineswegs sichersteht, daß nur durch Stedlinge fortgepflanzte Sorten bestehen, die älter wären, als der einzelne Stod werden fann, wenn die Zusammensetzung ber Wurzelerde immer gleich günstig bleiben würde. Wir bringen als Beispiel für die mächtige und Entwidlung des Weinstodes das berühmten Weinstodes von Santa langlebige Bild des Barbara in Kalifornien, der im Jahre 1775 ge-

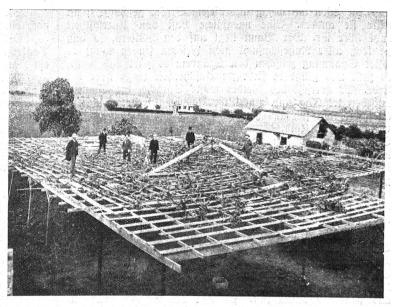
pflanzt und als Bergola gezogen, heute über mannsdict geworden ist und eine Fläche von etwa 9 Aren bedecken und reichlich Früchte tragen soll. Auch einzelne Zierpflanzen, wie die beliebte Gartenaurifel, scheinen sich außerordentlich lange durch fortgesetzt Zeilung und Berpflanzung der Stöck zu erhalten. Anderseits sind aber zahlreiche Beispiele bekannt, daß ungeschlechtlich vermehrte Sorten von Kultur= und Zierpflanzen ausarten (z. B. viele Kartoffel= und Obstsorten) und stets wieder neu aus Samen hochgezüchtet werden müssen. So sind die Probleme des Alterns im Pflanzenreich reichslich vielgestaltig und schwierig und bieten der wissenschaftlichen Forschung noch ein weites Feld der Betätigung. W.L.

Hermann Amsler: Von Klarheit zu Klarheit.*)

Hunderte werden mit inniger Freude nach diesem neuen schönen Predigtbuche Hermann Amslers greifen. Ist es doch wie eine Botschaft des Frühverstorbenen aus dem Land der Seligen herüber: Seht, ich bin immer noch bei Euch! Den Leib haben sie begraben, mein Wort aber lebt unter Euch weiter!

Bermann Amsler hat sich seine Predigtbücher abringen laffen. Er dachte fo bescheiden von fich und seinem Ronnen, daß er nie aus eigenem Willen heraus mit den Rindern seines Geistes und Berzens jum Berleger gegangen wäre. Es mußten die Berwandten und Freunde ihn schwer bedrängen, bis er sich, 1919 zum erstenmal, dann wieder 1924 entfoliegen tonnte, feine Predigten dem Druder zu übergeben. Und diesmal hat der Freund und Schwager Pfarrer Walther Rawerau-Amsler die lette Sand an die Sammlung legen muffen; die Berausgabe eines neuen Bredigtbandes war zwar vom Berftorbenen schon ins Auge gefaßt, um dem dringlichen Buniche seines Berlegers entgegenzukommen. Die Sammlung "Laffet uns wandeln im Lichte des Herrn" war nämlich ichon innerhalb eines halben Jahres vergriffen. Der neue Band sollte als Erganzung zu jenem die driftlichen Feste besonders berücksichtigen. Den Druck des Buches sollte der Berfasser nicht mehr erleben. Roch lebt in uns die Erinnerung an die leidvollen Julitage, die Nachricht von feinem plöglichen Sinscheibe im Meerbade Forte bei Marmi brachten.

Dem Buche ist das Bild des Verfassers beigegeben. Es zeigt den männlich schönen Kopf im Profil; prächtig



Der größte Weinstock der Welt. Er steht in Santa Barbara in Kalifornien,

fommt die hohe Denkerstirne zur Geltung; die hochgeschwungene Nasenlinie deutet auf starken Willen und Selbstzucht; Mund und Kinn und Auge verraten das weiche, volle Gemüt. Ein stiller abgeklärter Seelenfrieden spricht aus diesem Gesicht; es ist eine eindrucksvolle Predigt für sich.

"Bereit sein ist alles." Hermann Amsler hat diese Maxime im Hindlick auf sein hohes Amt befolgt wie kaum ein zweiter. Er hat seine Bredigen gelebt; seine Worte sind nicht leere Worte, sondern Taten: jedes einzelne ist wie ein Meißelschlag im Bildwerf seiner Persönlichkeit erkennbar. Wer ihn gekannt hat, liest darum auch seine Predigten stets mit der lebendigen Vorstellung des Menschen Hermann Amsler vor sich.

Jum Persönlichen Hermann Amslers gehört das Losgelöstsein vom Alltag. Er lebte in einer andern Welt als wir Duhendmenschen. Nicht als Träumer und Poet bloh; nicht als bloher Theoretifer. Nein, er hatte sich unter schweren Kämpfen und mit vollem Bewußtein der Notwendigkeit zu dieser idealistischen Objektivität der Welt und der Gegenwart gegenüber hindurchgerungen. Was er uns darum zu bieten hat, ist nicht bloh überlieferte Theologie von einem Undefangenen auswendig gelernt; es ist innerlich verarbeitetes und erlebtes Wissen um die höchsten Güter des Geistes und der Seele. Ieder Mensch trägt die Sehnsucht zu diesen höchsten Erkenntnissen in sich. Wie ein Gralshüter trug Amsler die strahlend reine Kristallschale der Wahrheit in seinen Händen.

Er trug sie mit der hohen Geste des Priesters und Poeten. Seine Predigten waren streng gearbeitete Runstwerke. Wir lesen sie mit Ergriffenheit und Bewunderung für die hohe, reine Kraft, die den Verfasser beseelte.

Wir können es uns nicht versagen, eine Probe aus seinem neuen Predigtbuche abzudrucken. Die nachstehenden Zeilen sind mit freundlicher Erlaubnis des Verlages der Weihsnachtspredigt (S. 233 bis 242) entnommen.

Die heilige Macht.

.... Und wieder ist "heilige Nacht" auf die Erde gesunken. Es ist gut, es ist notwendig, daß sie immer wieder mild der Erde naht. Denn nicht zauberhaft ist damals die Welt für immer verwandelt worden. Der Strom der Gnade begann über die Erde zu fließen, aber daraus schöpfen müssen die Geschlechter der Zeiten selber. Zeder muß selber eine heilige Nacht erleben, sonst bleibt auch er trot jener Nacht der Erlösung ein Unerlöster.

^{*)} Berlag A. France A.-G. Bern. In Leinen gebunden Fr. 6. 50.

Die Welt hat wenig aus diesem Strom geschöpft, sonst ware sie anders. Eine unendliche Last von Unerlöstheit ruht über ihr. Der Bann liegt auf den Bölkern, so daß sie trot aller Ruhesehnsucht nicht Frieden finden kann; es lastet Spannung zwischen den Ständen, es gart und wogt, es judt und glüht in fiebriger Unsicherheit rings über der Erde. Es herricht des Geldes wuste Sprache, die Ginnenlust bereitet Tag und Nacht ihre schwülen Feste. Die Unerlöstheit tobt sich aus zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Rind, zwischen Arbeiter und Serrn. Sie möchten los sein von allem, was ein Opfer fordert, los von der staatlichen Gemeinschaft, los von der Rirche, los von den Pflichten der Familie, los von den Pflichten gegen den Bruder, los von den Sitten, die früheren Zeiten beilig waren, ein grenzenloses Berlangen nach Gelöstheit und dabei eine unsagbare Unerlöstheit, weil man von allem los zu werden bereit ist, nur nicht von sich!.....

Es war in der Rathedrale von Affiji, in abendlicher Stunde, am Borabend des Festes ihres großen Beiligen. Die Lampen leuchteten, ungählige, wie Lichter an einem Christbaum, und Stimmen sangen, hellstrahlende, frische Knabenstimmen, klingende Jünglingsstimmen und Stimmen aus starker Mannesbrust. Es war ein Gesang von mitreißender Schönheit. Auf einmal braufte durch den feierlichen Raum ein Sang von der Liebe, der ewigen. War es der Ort, waren es die Stimmen, war es die ganze Bewegtheit der Seele, war es ein besonderes Geschent von oben: nie war es mir so aufgegangen, was das Geheimnis alles Lebens, aller Befreiung, aller Seligkeit ist: sich geliebt zu wissen von der ewigen Liebe, umfangen, getragen, geleitet, gesegnet von dieser Liebe. Da begriff ich: das war's, was ienen Seiligen, zu dessen Gedachtnis sie sangen, so segens= groß gemacht hat, darum konnte er einst, als man ihn weisnen sah und nach dem Grunde der Tränen fragte, zur Antswort geben: "Ich weine, weil die Liebe nicht geliebt wird." Und auf einmal ging der Zug der Segenschristen der Jahrs hunderte an mir vorüber. War das nicht der Grund, warum die ersten Christen jubeln konnten: "Wir wissen, daß wir aus dem Tode jum Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder", und "wir lieben, denn er hat uns zuerst geliebt". ..

Und diese Liebe spricht die innigste, stillste verständslichste und heimattrauteste Sprache aus der Krippe von Bethlehem heraus... Denn dort tut sich uns das herzbewegende Wunder kund, daß die ewige Liebe, als sie sich der Wenschheit nahte wie nie vorher, den Weg der vollkommenen Demut ging, den Weg der Entsagung und Entäußerung, und alle Glorie und aller Glanz, alle Romantik hingab, nur den Pfad restlosen Dienstes ging. Ia, es ist nicht mur süße Poesie um die Krippe von Bethlehem, es spricht daraus ein unendlicher Ernst, der ans Innerste und Allerstiesste greift. Wer dieses Opfer nicht versteht und nicht den gleichen Weg hineinzutreten bereit ist, den Weg der Hingabe und des Opfers, der hat des Lebens höchstes Geset nicht begriffen und sein Leben verwirkt; der aber, der sich ihm beugt, der wird erleben:

Es wird dich heiß ein Strom durchdringen, Bist du erforen;

Rach Weben wirst du selig singen, Daß Gott geboren

Der Schatz ber Urmen.

Ein Weihnachtsmärchen von Jean Richepin. (Uebersett von R. B.)

Das ist ein furzes Weihnachtsmärchen für kleine Kinster. Doch können auch Erwachsene es mit anhören und vielleicht finden sie auch dran Gefallen und einigen Nugen.

Einstmals lebten irgendwo, ich kann mich des Landes nicht mehr erinnern, zwei bettelarme alte Leute, die nichts besaßen, aber auch wirklich nichts... Sie hatten weder Brot, um in den Backtrog zu tun, noch einen Backtrog, um das Brot hineinzugeben.

Sie hatten auch weder ein Haus, wo drin sie einen Backtrog hineinstellen könnten, noch ein Feld, worauf sie ein Haus hätten bauen können.

Wenn sie ein Feld gehabt hätten, und wäre es nur so groß, wie eine ausgebreitete Haube, hätte es ihnen so viel einbringen können, daß sie sich ein Haus hätten bauen können.

Wenn sie ein Haus zu eigen hätten, würden sie auch den Backtrog hineinstellen können.

Und wenn sie den Backtrog gehabt hätten, so würden sie zweifellos irgendwo im Backtrog ein wenig Brot gefunden haben.

Aber, da sie weder Feld, noch Haus, noch Backtrog, noch Brot besahen, so waren sie wirklich recht arme Leute... Was ihnen am meisten fehlte, das war ja nicht das

Brot...

Wohl aber hauptsächlich das Haus...

Denn Brot erhielten sie genug als Almosen, und sogar manchmal auch ein wenig Speck, und dazu noch als Zugabe einen Schluck Apfelwein...

Aber sie hätten viel lieber gehungert, wenn sie nur ein Heim besähen, wo sie ein helles Feuer aus dürrem Holz hätten machen können und vor der Kohlenglut sihend zussammen plaudern...

Denn das Beste auf der Welt, besser noch als Speise und Trank, ist doch der Besitz von eigenen vier Wänden... Denn ohne sie ist man wie ein irrendes Wild.

Und die beiden armen Leute fühlten sich an diesem traurigen Weihnachtsabende noch ärmer als sonst... So traurig aber war er nur für sie, während er voll Freude war für alle andern, die an diesem Abende ein Feuer auf ihrem Serd und ihre Solzschuhe in der Asche verstedt hatten.

Als sie auf der Landstraße in der stocksinsteren Nacht so miteinander darüber klagten, erblickten sie plöglich einen armen Kater, jämmerlich miauend, vor ihnen herschreitend.

Das war wirklich ein sehr armer Kater, ebenso arm, wie sie selber; denn er hatte nur Haut und Knochen und fast gar keine Haare auf dem Fell.

Hatte er wenigstens nur etliche Haare auf seinem Felle, so wäre es gewiß in besserem Zustande... Und wenn sein Fell in besserem Zustande gewesen wäre, so würde es gewiß nicht so an den Knochen anliegen...

Und wenn er nicht nur aus Haut und Knochen bestanden hätte, wäre er gewiß fräftig genug, um Mäuse zu fangen, um nicht so mager zu bleiben.

Aber da er keine Haare mehr hatte und mit seiner elenden Hauf auf den Knochen, war er in der Tat ein recht jämmerlicher Kater...

Arme Leute sind gute Leute und helfen einander... So nahmen denn diese beiden guten Alten den Kater mit sich und es kam ihnen gar nicht in den Sinn, ihn etwa zu verzehren. Ganz im Gegenteil. Sie gaben ihm sogar ein wenig von dem Speck, den man ihnen aus Mitleid gesschenkt hatte.

Als der Kater gegessen hatte, ging er vor ihnen einher und führte sie in eine öde, verlassene Hütte...

Drinn standen zwei Schemel und ein Herd — sie sahen es beim Scheine eines Mondstrahls, der aber gleich darauf verschwand.

Mit dem Mondstrahl war auch der Kater versichwunden....

So saßen die beiden Alten in der Finsternis vor dem schwarzen Herdloch, das das Fehlen des Feuers noch dunkler erscheinen ließ...

"Ach!" sagten sie, "wenn wir doch nur einige glimsmende Kohlen hätten! Es ist ja so grimmig kalt! Wie schön wäre es, wenn wir uns hier ein wenig erwärmen könnten und uns dabei so manches erzählen würden..."

Aber leider! Es war halt kein Feuer im Herd, weil sie eben arme Leute waren, recht, recht arme Leute!